

Lesung mit Enrico Giacometti in Chur

Chur. – Der in Lavin geborene Autor Enrico Giacometti gibt am Dienstag, 18. September, um 20 Uhr in der Bündner Volksbibliothek in Chur eine Lesung über «Die Einführung des Telegrafen in der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung von Graubünden». Was sich die heutige Computer- und Handygeneration kaum vorzustellen vermag, schildert Giacometti in anschaulicher und leicht verständlicher Art und Weise. Der facettenreiche, reich bebilderte Text ist gemäss einer Mitteilung klar gegliedert und flüssig zu lesen. Der Eintritt ist frei, Platzreservierungen sind unter der Telefonnummer 081 252 61 40 möglich. (so)

Michael Donhauser liest in Schaan

Schaan. – Die neu initiierte Literaturreihe des Theaters am Kirchplatz in Schaan startet heute Sonntag um 17 Uhr mit einer Lesung des bekannten Liechtensteiner Lyrikers Michael Donhauser. Der Dichter liest aus seinem eben erschienenen Gedichtband «Schönste Lieder» und stellt sich den Fragen aus dem Publikum. Donhauser gilt als Ausnahmeerscheinung unter den zeitgenössischen Lyrikern. Er ist ein unzeitgemässer Dichter, der seine poetischen Landschaften fernab des Trends und der Moden entwirft. Der Eintritt zur Lesung beträgt 15 Franken. Vorverkauf ist unter der Nummer 00423 237 59 69 oder per E-Mail unter vorverkauf@tak.li möglich. (so)

Musik aus Indien in Rodels zu hören

Rodels. – Heute Sonntag findet um 15 Uhr im Dalbert-Saal in Rodels ein Konzert statt, das dem Dhrupad, einer alten Form der spirituellen Musik aus der indischen Musiktradition, gewidmet ist. Der Sänger Ashish Sankritayan ist gemäss einer Mitteilung ein Köhner in der Tradition des Dhrupad-Gesangs. Weitere Informationen und Billette unter 081 655 11 15. (so)

Agogische Forderungen und umsichtige Reaktionen

Die zwei jungen Musiker Christian Jott Jenny und David Marton haben sich gemeinsam auf eine gut einstündige musikalische Wanderung begeben: Sie führte in die Welt des Liederzyklus «Die schöne Müllerin» von Franz Schubert.

Von Adrian Müller

Davos. – Im Jahr 1823 setzten die ersten Auswirkungen der tödlichen Krankheit ein, die sich Franz Schubert (1797–1828) in Ungarn geholt zu haben scheint: die Syphilis. Gleichzeitig entstand – teilweise im Spital – sein Liederzyklus «Die schöne Müllerin» (D 795). Das subtile Werk birgt unter der Oberfläche einfacher Lieder eine Menge tiefsinniger, tonmalerischer Romantik. Die Gedichte dazu, veröffentlicht unter dem Titel «Aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten», stammen von Wilhelm Müller. Am Freitagabend lud die Kunstgesellschaft Davos ins evangelische Kirchgemeindehaus zum Liederabend. In intemem Rahmen fand die Aufführung des erwähnten Liederzyklus von Schubert statt.

Die Rolle behagt dem Tenor

Christian Jott Jenny wirkte als Sänger und David Marton übernahm den Klavierpart. Jenny vermochte das Publikum mit seiner enormen Bühnenpräsenz vom ersten bis zum letzten Ton in seinen Bann zu ziehen. Selbstbewusst und auswendig vortragend, schlüpfte er in die Rolle des jungen Müllergesellen. Und sie behagte dem Tenor sichtlich. Frisch und unbekümmert-lustvoll nahm er die gut einstündige Reise, die dem Sänger einiges an stimmlicher Kondition abverlangte, in Angriff. In der Manier eines guten Geschichtenerzählers vermittelte er dem aufmerksamen Publikum hörbar und sichtbar die Erlebnisse, die gefühlsmässigen Höhen und Tiefen, die dem Müllergesellen auf seiner Wanderschaft widerfahren. Eine deutliche Deklamation und eine kernige, tragende Tenorstimme führten zu genussvollen Momenten während der



Auftritt in intemem Rahmen: Sänger Christian Jott Jenny und Pianist David Marton fügen die einzelnen Nummern ihres Konzerts zu einem überzeugenden Ganzen. Bild Nadja Simmen

Melodie des einleitenden Liedes («Das Wandern»), und vor allem während der Szene, wo der Rivale in Person eines Jägers auftaucht («Was sucht denn der Jäger», «Wohin so schnell, so kraus»).

Mit trocken gesungenen, fast schon rezitativisch anklingenden Stellen und opernhaften Darstellungen wie im «Tränenregen» («... ade, ich geh nach Haus») oder im Lied «Trockne Blumen», vermittelte Jenny den Zuhörern das Geschehen noch intensiver. Die Grenzen seiner stimmlichen Möglichkeiten blieben indes nicht immer unentdeckt. Oftmals fehlte jener offene, weite Klang mit Differenzierungen im Vibrato, wie er beispielsweise im ungeheuren, zauberhaften Wiegenlied des Baches gefordert wird. Viele gute musikalische Ansätze liess Jenny anklängen, führte die geschaffene Spannung jedoch nicht zu Ende und hinterliess so bisweilen lei-

der – von ihm selbst zu Recht provozierte – Erwartungshaltungen, die unerfüllt blieben.

Kurzfristig eingesprungen

Wie ein Leitmotiv klingt durch das Werk im Klavierpart das Bächlein. Das Rieseln, Rauschen, Kräuseln und Plätschern des Wassers, das den Wanderer begleitet, seine Seelenregungen widerspiegelt und den Gesang kommentiert, fordert vom Pianisten weit mehr als eine hintergründige Untermalung des Gesanges. David Marton, der als Pianist kurzfristig eingesprungen war, weil sich der angekündigte Jan Czajkowski eine Sehnsuchtscheidenzündung zugezogen hat, erfüllte jenen Anspruch gut. Das musikalische Gespür Martons führte latente Stimmen der genialen Komposition an die Oberfläche und zeigte die spannende Struktur der Begleitung. Umsichtig reagierte er auf dynamische

und vor allem agogische Forderungen des Sängers.

Wenn Marton für die Einleitung zu einem Lied ein schnelleres Tempo wählte, als der nachher einsetzende Sänger, verstand er es, die Ungereimtheit geschickt auszugleichen. Einzig im Lied «Die liebe Farbe», worin ein schauerliches Fis mit eherner Repetition das hoffnungslose, unabänderliche Schicksal des Liebenden zementiert, führten zu grosse Freiheiten in der Agogik zu unerwünschten Temposchwankungen.

Der Ablauf der 20 Lieder war vom Duo Jenny/Marton ausgezeichnet konzipiert. Die einzelnen Nummern fügten sie mit genau durchdachten, immer richtig bemessenen Pausen, zu einem überzeugenden Ganzen: Eine Wanderung, dem Lauf eines Bächleins entlang, zur Liebe der schönen, treulosen Müllerin, und schliesslich in den Tod.

Die seit 23 Jahren erste Werkschau von Carla Schucani

In der Stadtgalerie Chur, der Rathausgalerie und der Galerie Anne Kaiser ist gestern die Ausstellung «Fest der Sinne» eröffnet worden. Die Retrospektive über das Schaffen von Carla Schucani zeigt Gemälde, Schmuck und Skulpturen.

Von Valerio Gerstlauer

Chur. – Sichtlich gerührt lauschte gestern die 75-jährige Carla Schucani den zahlreichen Laudationes an der Vernissage in der Churer Rathausgalerie. Anschliessend bedankte sie sich bei allen an der Ausstellung Beteiligten – insbesondere für den warmen Empfang, durch den sie sich in Chur wie zu Hause gefühlt habe. Die aus Perugia (Italien) angereiste Künstlerin stammt aus einer alten Engadiner Zuckerbäckerdynastie, die vor über 160 Jahren in Perugia die «Pasticceria Sandri» eröffnet hatte. Schucani führt diese Familientradition weiter und betreibt die letzte grosse italienische Pasticceria, die sich noch in Bündner Händen befindet.

Bereits in den frühen Vierzigerjahren entdeckte Schucani die Malerei für sich – noch während sie in Sent die Primarschule besucht und danach die



Von Perugia nach Chur: Die Künstlerin Carla Schucani zeigt noch bis im Oktober zahlreiche ihrer Kunstwerke in der Bündner Hauptstadt. Bild Nadja Simmen

Gymnasialzeit in Chur verbringt. In den Fünfzigerjahren weitet sich ihr künstlerisches Blickfeld – von der Malerei auf das Arbeiten mit Glas. Hierdurch entsteht über die Jahre hinweg eine eigene Werkgruppe von Glaskulpturen. Ihr Tagwerk in der Pasticceria regt Schucani zudem zur künstlerischen Betätigung mit den Werkstoffen Zucker und Schokolade an, woraus Skulpturen entstehen, die im

Schaufenster des «Sandri» Bezug zu aktuellen Themen aus der Politik und zur Stadtgeschichte Perugias nehmen.

120 Bilder, 16 Skulpturen

All diese Arbeiten sind ab morgen bis zum 19. Oktober in einer umfangreichen Werkschau in der Stadtgalerie Chur, der Rathausgalerie und der Galerie Anne Kaiser an der Oberen Gasse zu sehen. Neben den rund 120 ex-

pressionistischen Bildern und 16 Skulpturen zeigt das Modegeschäft «Varia...» an der Unteren Gasse Schmuckarbeiten von Schucani in der Schaufensterauslage. Ihre Verbundenheit zur Bündner Zuckerbäckertadition unterstreichend, haben sich ferner die vier Churer Konfiserien Schälli, Maron, Merz und die Zuckerbäckerei Obertor vom Werk Schucanis inspirieren lassen und in ihren Geschäften ebenfalls Skulpturen aus Schokolade realisiert.

Den Eigensinn beiseite gelegt

Der Reigen der sich rund um die Künstlerin drehenden Projekte ist damit aber noch nicht abgeschlossen. Guido Jörg als Initiator der Werkschau und ehemaliger Schulkamerad der Künstlerin präsentierte gestern gemeinsam mit dem italienischen Kunstkritiker Massimo Duranti die anlässlich der Ausstellung erschienene Monografie zu Schucani. Das rund 200-seitige Buch verewigt etliche Bilder, Skulpturen sowie Rezepte und skizziert den künstlerischen Wegdegang Schucanis neben kunsthistorischen Aspekten auch anhand persönlicher Begegnungen nach.

In seiner gestrigen Laudatio ging Duranti gleichfalls auf die künstlerische Bedeutung der Werke sowie die

Persönlichkeit Schucanis ein und hielt fest: «In Chur und in Sent ist die geniale Künstlerpersönlichkeit Carla Schucani gereift, die sich in ihrer Jugend vor dem künstlerischen Durchbruch befand.» Sie habe jedoch beschlossen, nur für sich selbst weiterzumachen und auf den Kunstmarkt und die Bekanntheit zu verzichten. Diese Bescheidenheit war auch an der gestrigen Vernissage spürbar, an der man den Eindruck gewann, die Künstlerin habe sich etwas zu sehr in den Mittelpunkt gesetzt gefühlt.

So beschreibt auch Werkschau-Initiator und Autor Jörg das Unterfangen, Schucani von einer neuerlichen Ausstellung zu überzeugen als nicht eben einfach. Der Eigensinn Schucanis treibe die Geschäftsfrau und Künstlerin aber auch an und ermögliche ihr ein besonderes Durchhaltevermögen und Standhaftigkeit, schreibt Jörg im Buch «Carla Schucani – Fest der Sinne». Es ist daher umso erfreulicher, dass sich Schucani nach 23 Jahren wieder zur Ausrichtung einer Ausstellung überzeugen liess und nun auch Graubünden in den Genuss ihres reichen und bedeutenden Werkes kommt.

Ausstellung in der Stadtgalerie Chur, von Montag bis Freitag, 15.30 bis 18.30 Uhr.